

HERMANFRID SCHUBART, VOLKER PINGEL und OSWALDO ARTEAGA, **Fuente Álamo 1. Die Grabungen von 1977 bis 1991 in einer bronzezeitlichen Höhensiedlung Andalusiens**. Mit Beiträgen von H.-G. Bachmann, P. Cressier, L. Delgado Castilla, A. von den Driesch, I. Flores Escobosa, M. Garcia Sanchez, M. Kunter, C. Liesau, H. Manhart, R. Pozo Martin, I. Ma Rueda Cruz, H. Siret, L. Siret und H.-P. Stika. Madrider Beiträge, Band 25. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2001. 461 Seiten, 149 Abbildungen, 52 Tabellen, 42 Tafeln und 14 Beilagen.

Die Höhensiedlung Fuente Álamo, Provinz Almería, gehört zu den bedeutendsten bronzezeitlichen Stationen der El Argar-Kultur im Südosten der Iberischen Halbinsel. Sie liegt, unweit der namensgebenden Station von El Argar, auf einem Hügel in den Vorhöhen der Sierra Almagro, einem Teil des andalusischen Gebirgslandes, das mit seiner heute mondlandschaftsähnlichen, siedlungsfeindlichen Kargheit einen eigenartigen Reiz ausübt.

Die ›Quelle der Pappeln‹ – Fuente Álamo – am Fuß der Anhöhe erlaubte die Anlage einer größeren bronzezeitlichen Siedlung, die zwar versteckt wirkt, von der aus aber sowohl der Zugang zur Sierra als auch das Flusstal des Almanzora gut zu überwachen war. Fuente Álamo wurde, wie so manche bedeutende Fundstelle der Region, in den 80er Jahren des 19. Jhs. von Luis Siret teiluntersucht. Auf Grund dieser Grabungsergebnisse und mehrerer Ortsbegehungen durch H. Schubart entschloss sich das Deutsche Archäologische Institut Madrid, neue Grabungen anzusetzen. Da die Gebrüder Siret vor allem Bestattungen ergraben hatten, sollte der Schwerpunkt der Ausgrabungen auf der Untersuchung von Siedlungsstrukturen liegen. Die Arbeiten vor Ort begannen 1977 und dauerten bis 1991.

Die einzelnen Kampagnen wurden zwar in Vorberichten teilweise veröffentlicht (siehe Liste S. XL f.), eine Gesamtpublikation dieser so bedeutenden Ausgrabung als Monographienreihe der Madrider Beiträge ist bei der

Fülle der Informationen nicht nur wünschenswert, sondern unerlässlich, will man der El Argar-Kultur näher kommen.

Wohl auch als Hommage an das Lebenswerk der Gebrüder Siret, aber auch als ausgezeichnete Einführung ist dem neuen Grabungsbericht eine Übersetzung (V. Pingel) der Siretschen Veröffentlichung zur Station und der ersten Ausgrabung vorangestellt, einschließlich eines, drucktechnisch bedingt leider verkleinerten, Nachdruckes der zugehörigen Abbildungen aus dem Album »Las Primeras Edades del Metal en el Sudeste de España« von 1890.

H. Schubart beschreibt dann zunächst die verschiedenen Grabungskampagnen und die Untersuchungsmethoden einschließlich der erfolgten Restaurierungsarbeiten und befasst sich mit Bauphasen und stratigraphischen Beobachtungen am Osthang und im Nordostbereich. Die zum Teil recht schwierig zu interpretierenden Befunde, auf den Beilagen 1–10 und 13–14 und mit Fotoabbildungen hervorragend dokumentiert, vermitteln die Bedeutung der Ausgrabung. Die Mächtigkeit einiger Schichten beträgt 4–6 m und lässt sich auf ursprünglich 12–13 m rekonstruieren. Insgesamt kann Schubart 20 Phasen identifizieren, wovon 15 der El Argar-Zeit entsprechen. Diese fasst er aus siedlungsgeschichtlichen und chronologischen Erwägungen zu vier Horizonten zusammen. Die Siedlungsstratigraphie von Fuente Álamo, einschließlich schichtdatierter Gräber (Abb. 1 S. 78), kann die Basis bilden für eine weniger rigide, der bronzezeitlichen Wirklichkeit näher kommende Stufengliederung der El Argar-Kultur, welche sich lange Zeit als in chronologischer Hinsicht nur mit Mühe fassbar darstellte. Schubart betont zu Recht (S. 79, vgl. auch die ¹⁴C-Daten S. 126 ff.), dass die Ergebnisse der Fuente-Álamo-Ausgrabung sicher auch »Erkenntnisse zur Gliederung des archäologischen Fundmaterials und zur Geschichte des späten dritten und des zweiten Jahrtausends v. Chr. ihre Bedeutung auch über Fuente Álamo hinaus« haben, unseres Erachtens sowohl für die Bronzezeit West- und Mitteleuropas als auch für den östlichen Mittelmeerraum.

V. Pingel befasst sich mit den in dem großen Grabungsareal freigelegten Siedlungsstrukturen und den Bauformen. Ausgenommen sind die Ausgrabung, Stratigraphie und Chronologie der großen, eindrucksvoll restaurierten Zisterne (Taf. 15; 16), deren Bearbeitung durch O. Arteaga in Teil 1 der Publikation von Fuente Álamo nicht enthalten ist (siehe S. VIII Nr. 3). Pingel nimmt an, dass zur Zeit der El Argar-Kultur der gesamte Berg bis zu seinem Fuß hin bebaut war, was einer Fläche von ca. zwei Hektar entspricht. Die eigentliche Bergkuppen-Besiedlung beansprucht weniger als ein Zehntel des Areals. Die Bauformen sind sowohl an den Hängen als auch auf der Kuppe vom Gelände geprägt bzw. daran angepasst. Es handelt sich meist um teilweise in den Fels eingegrabene Terrassen mit darauf errichteten einräumigen, rechteckigen Gebäuden mit Trockenmauerfundamenten und aufgehenden Lehmwänden (z. B. Abb. 27 S. 115). Die Bebauung der Kuppe mit einigen Rundbau-

ten, größeren Häusern und vor allem den Rechteckbauten H und O (S. 85 ff. mit Abb. 6, 7, 11 u. 16) weist sie als besonderen Platz aus. Die Rekonstruktion letzterer zu Türmen erscheint plausibel, auch wenn Pingel sich über deren Nutzung etwas unschlüssig ist (S. 102 und Abb. 24 S. 107).

Die größeren Häuser auf der Kuppe sieht Pingel in Zusammenhang mit den besonders reich ausgestatteten Gräbern 1, 75 und 9 (zu den Bestattungen 1 und 9 siehe auch S. 17 ff. Abb. 4–6).

Im Anschluss an die Erläuterungen der Befund- und Siedlungssituation führen Arteaga und Schubart in das Formengut der El Argar-Keramik ein, das sich insgesamt mit zehn Grundformen und ihren Varianten bzw. Subtypen umschreiben lässt. Vor dem Hintergrund der ersten Siretschen Einteilung befasst sich Schubart an Hand von Beispielen (Formen 4–8) mit der Entwicklung der El Argar-Keramik und ihrer Datierung und somit auch mit der Feinchronologie der El Argar-Kultur allgemein.

Auch der Beitrag von Arteaga »Fuente Álamo im Territorium von El Argar« hat die Bronzezeit der iberischen Halbinsel insgesamt im Blick, vor allem vor dem Hintergrund der den Südosten Spaniens betreffenden Forschungsgeschichte. Er setzt sich intensiv mit Theorien zur Ausbreitung von Kulturen auseinander, so z. B. in Hinsicht auf ¹⁴C-Datierungen, auf Grund derer westeuropäische Kulturercheinungen sich als offenbar älter erweisen als die postulierten Impulsgeber und diskutiert ausführlich die Interpretationen von C. Renfrew und R. W. Chapman. In Überlegungen zu »modernen« Wissenschaftstheorien warnt er vor einem neuen Funktionalismus, welcher Wertvorstellungen des kapitalistischen Systems auf prähistorische Kulturen zu übertragen versucht. Durch Analysen der Befunde und Funde gelangt er zu dem Ergebnis, dass die Entwicklung der El Argar-Kultur am Rande der kupferzeitlichen atlantisch-mediterranen Kultur zu einem strukturierten Staat geführt habe, eine in Einzelheiten sicher noch zu diskutierende Vorstellung.

Die geomorphologischen Untersuchungen von L. Delgado Castilla haben wiederum Fuente Álamo bzw. sein Umland zum Gegenstand, vor allem das Gebirge mit Kupfererz-Vorkommen. Diese waren wohl sicher der El Argar-zeitlichen Bevölkerung bekannt, auch wenn durch die Überlagerungen späteren Abbaus bronzezeitlicher Bergbau nicht mehr nachweisbar ist. Einzelheiten der Bodenbildung sieht er als Hinweis darauf, dass während der Bronzezeit das Klima insgesamt etwas feuchter gewesen sein muss; sicher hat die flächige Entwaldung und damit die allgegenwärtige, heute landschaftsprägende Erosion sehr, sehr viel später (Neuzeit) eingesetzt.

Die Metallvorkommen der Sierra spiegeln sich in den metallurgischen Funden wider (H.-G. Bachmann, S. 245 ff.). Die Metallverarbeitung ist gekennzeichnet durch bis zum Beginn der El Argar-Kultur unbekannte Legierungen und Härtingungsverfahren. Verarbeitet werden Kupfer, Zinnbronze, auffallend viel Silber und, selten, Gold; die meisten Metalle entstammen einheimischen Vorkommen. Die relativ geringe Anzahl metal-

lurgischer Relikte wie Tiegel und Schlacken – lediglich Gussformen sind etwas häufiger – weist auf eine »ökonomische, auf optimale, kaum Abfälle liefernde Werkstatt-Technologie« hin (S. 260 f.).

H.-P. Stika wertet die aus 19 Erdproben gewonnenen archäobotanischen Funde aus (S. 263 ff.). An Kultur- bzw. Anbaupflanzen fanden sich Nackt- und Spelzgerste, Weizen, Einkorn oder Emmer, die Linsen-Wicke, die Ackerbohne, Lein, Schlafmohn, und, evtl. aus Wildvorkommen, die Feige. Einige der Wildpflanzen können auch als Nahrung genutzt worden sein, so z. B. der Amaranth, die Melde oder der Steinklee. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der Rekonstruktion der bronzezeitlichen Umwelt. Die Pflanzenreste weisen insgesamt auf eine Offenwald- und Garrigue-Vegetation hin, zumindest in einiger Entfernung von der Siedlung, in deren Nähe Stika Abholzung in größerem Stil postuliert (Brennmaterial für die Metallurgie). Für den Hausgebrauch wurde auch Dung als Brennmaterial verwendet.

An Haustieren können H. Manhart, A. von den Driesch und C. Liesau an Hand der Tierknochenfunde Schafe, Ziegen, Rinder, Schweine, Pferde und Hunde feststellen. Vor allem die Größe von Rind und Schwein weist auf gute Ernährung und somit gute Weidebedingungen hin. Auch die Wildtiere wie Rothirsch, Wildschwein und Steinbock zeigen eine eher intakte Umwelt an. Die Zunahme der Jagdaktivitäten während der späten Bronzezeit bestätigt indirekt das Vorhandensein einer Offenwald-Landschaft bzw. -Vegetation.

Die Bearbeitung des menschlichen Skelettmateriales ist aufgeteilt auf die Fundjahre 1977 und 1979 (M. García Sanchez) und 1985–1991 (M. Kunter), wobei Kunter die Grabfunde insgesamt aufarbeitet, einschließlich der Siretschen Altbestände. Seine Untersuchungen erfassen 153 bestattete Personen, und zwar aus allen Grabformen (Steinkisten, Gefäßbestattungen und Felsnischengräber). Es sind insgesamt 94 Kinder, 27 Männer und 32 Frauen. Die Verteilung über die verschiedenen Zeitphasen ist in etwa gleichmäßig. Wenige pathologische Befunde wie Polyarthritiden sieht Kunter als Reaktion auf die natürliche und kulturprägte Umwelt (S. 421). Karies hingegen ist relativ selten. Die Art der Grablegen, vor allem aber bestimmte anatomische Varianten weisen auf Verwandtschaftsverbände bzw. Generationsfolgen hin. Morphologisch gesehen gehört die Population von Fuente Álamo wohl durchaus zur Bronzezeitpopulation Andalusiens, hebt sich als (endogame) Kleingruppe aber wiederum von anderen Stationen ab. Es scheint wahrscheinlich, »dass es in dieser Region und in diesem Zeitraum innerhalb eines Rahmens übergreifender morphologischer Homogenität, d. h. biologischer Kontinuität vom Neolithikum bis in die Bronzezeit, zur Differenzierung von Kleinpopulationen ... gekommen ist« (S. 418).

Die so günstig gelegene Bergkuppe mit der guten Quelle war nicht nur während der El Argar-Zeit bewohnt; es gibt spätbronzezeitliche, römische und noch jüngere Funde. Im letzten Beitrag dieses ersten Teiles von

Fuente Álamo stellen P. Cressier, I. Flores Escobosa, R. Pozo Marin und I. Ma Rueda Cruz die mittelalterliche Keramik vor; zwar fehlen entsprechende Strukturen, die Funde weisen aber auf eine kleine Siedlungsstelle der Emirats-Zeit (9./10. Jh.) hin.

Es lässt sich derzeit mangels vergleichbarer Untersuchungen nicht abschätzen, inwieweit die Höhen- und Berghang-Siedlung von Fuente Álamo typisch für die El Argar-Kultur der Region sei, stellt Pingel fest (S. 118 f.), deutet aber an, dass es durchaus Gemeinsamkeiten mit andern Stationen gebe: Es kommen auch abweichende Siedlungsmuster mit anderen Funktionsbereichen vor, sowohl in El Argar selbst als auch in neu entdeckten Siedlungen in andern Provinzen. Mit Fuente Álamo bzw. den Ausgrabungskampagnen 1977–1991 und deren Publikation ist aber auf jeden Fall nicht nur die Basis zum Verstehen der westeuropäischen Bronzezeit geschaffen; nach Abschluss der Publikationsreihe wird es möglich, ein sehr lebendiges Bild einer faszinierenden Kultur und des Lebens zu ihrer Zeit nachzuzeichnen. Fuente Álamo Teil 1 hat sehr viel versprechend damit begonnen.

Nidderau

Gretel Gally